**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 2 (1780)

Heft: 34

**Artikel:** Ueber die allgemeine Einführung der Blattern-Einpfropfung, etc. :

Fortsetzung des vorigen Stücks

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-544030

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

### Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

Bier und Dreifigstes Stud.

Meber die allgemeine Einführung der Blatstern = Einpfropfung, 2c.

(Fortsetzung bes vorigen Studs.)

Per Herr Verfasser führt hierauf aus seiner Praxis 46 Krankengeschichten an, welche den Saß, daß die eingespfropste Blatternkrankheit vor der natürlichen viele Vorstheile habe, aus seiner eigenen Erfahrung bestätigen, theils sieht er andere lehrreiche Folgen aus denselben. Unter denen von dem Hrn. Verf. eingepfropsten und glücklich genesenen sind 8, die er 1767 hier im Lande besorgt hat. Ich habe seit dem in der nemlichen Gegend eben so viele mit gleich gutem Erfolg eingepfropst; einige sind vorher, andere in andern Gegenden des Landes eingepfropst worden, so daß es uns an ermunternden und naheliegenden Beispielen nicht mangelt.

Nachdem endlich der Hr. Verf. in dem fünften Absschnitte die verschiedenen Methoden und Behandlungkarten bei der Einpfropfung geprüft, so kömmt er im sechsten auf die Hindernisse zu reden, die sich der allgemeinen Einsschrung der Einpfropfung entgegen seizen. Die hauptsächslichsten sind 1, die Vorurtheile gegen alle Neuerungen üherhaupt, und gegen die Einpfropfung besonders. 2. Die Unkosten die mit der Einpfropfung meistens verbunden sind, und welche machen, daß dieser Weg bei uns meistens nur noch von einigen Neichen betreten, hingegen von dem grössern Theil der Våter nur als eine Art von Lupus angese

534

hen worden ift. Folgende drei Mittel follten nach des Werf. Meinung die Borurtheile gegen die funftlichen Pocken, und die noch schadlichere fur die hisige Giftaus. treibende Behandlungsart dieser Krankheit, bald vertreis ben konnen: 1, wenn die Lehrer der Religion sich bereden ließen, daß es ihre Pflicht sen, solche allgemeine hilfsmittel für die Gesundheit und Bevölkerung bei allen schicklichen Unlasen zu empfehlen, den sichtbaren Ruten vorzustellen, und die dagegen gemachten moralischen Einwurfe zu widerlegen. Daß aber bei jeder Religion und Religis onsparthei die Gorge für sein und der seinigen Leben und Gesundheit eine Pflicht sen, welche wichtig genug ift, um ofter empfohlen und eingeschärft zu werden, leidet kaum einigen Zweifel. Wurden dann noch zu Zeiten einige der faßlichsten und eindringendsten Vorstellungen in dem Kalender, oder in einem Wochenblatt bekannt gemacht, so muste die Wirkung um so viel schneller senn. 2. Gollten die Obrigkeiten, denen an der Bevolkerung ihrer Staaten so vieles gelegen ift, zur Ausbreitung der Ein Vater Einpfropfung febr vieles beitragen konnen. der dem Staate eine gewisse Anzahl Söhne erzieht, bes kommt in verschiedenen Staaten ein Dramium, sollte es nicht eben so nützlich senn, denjenigen Water zu belohnen, der ein sicheres allgemeines Hilfsmittel anwendet, seine Kinder gesund und beim Leben zu erhalten, und der durch sein Beispiel andere zu gleicher Vorsicht ermuntert? 3. Die kraftigste Beforderung der Einimpfung wurde aber wohl diese senn: wenn immer mehrere von den untersus chenden vernünftigern ihre Kinder derselben, ohne vieles Geräusche und Gepränge, unterwerfen würden, und man am Ende des Jahrs zugleich mit der Anzahl der Gebohrnen und Gestorbenen, namentlich auch der an Blattern gestorbenen ibie Zahl der durch die Einpfropfung erret-Bidal in teten

teten bekannt machte. Die Wirkung dieser drei Mittel ware desto gewisser, wenn die größere Schwierigkeit, die Unkosten der Einpfropfung gehoben wurden. Der Lands mann oder auch der Burger der vernahm, daß diefer oder jener Prinz oder Graf die kunstlichen Pocken in hochstem Wohlseyn überstanden habe, und daß dem Pfropfarzte für seine gluckliche Bemubung toftbare Geschenke gemacht, und ein jährliches Gehalt festgesetzt worden, hörte oder las dieses mit eben der theilnehmenden Empfindung, als wenn berichtet wird: Gr. Maj. oder Durchl. haben öffentliche Tafel gehalten, sich mit einer kostbaren Jagd, oder einer neuen Opera allerhochst zu ergötzen, und dem vortreffichen Koche, dem Oberjägermeister, oder einer Sångerinn Geschenke zu machen allergnabigst geruhet. Wenn der Landmann, der gemeine Burger, die großen Vortheile der Einpfropfung auch eingesehen hat, wenn einem gartlichen Nater bisweilen der Wunsch aufgestiegen ist, seinen Kindern und sich selbst diese Wohlthat auch zu erweisen, so hat er, von der Kostbarkeit und andern Schwierigkeiten bes Unternehmens abgeschröckt, sich zur Ruhe begeben, und, so wie das Ding ist ist, denken mußen, die Einpfropfung schicke sich für seinen Stand und seine Umstånde eben so wenig, als in einer Kutsche mit 6 Pferden zu fahren. Wenn daher diese nütliche Methode allgemeiner werden, und nicht ein Monopolinm der Reichern bleiben soll, so muß man nothwendig auf Mittel denken, sie weniger kostbar zu machen. Sie wird es zum Theil schon werden, wenn sich mehrere Aerzte, und vernünftige Wundarzte damit abgeben wollen. Denn einen Pfropfarzt aus der Ferne zu verschreiben, ist schon Leine kleine Schwierigkeit. Aber die Aerzte sollten sich diese Beschäftigung nicht einmal ganz allein anmaßen, und aus einer so geringen Sache, als die Einimpfung ift, nicht ein Geheimnis ihrer Kunst machen wollen. Ronnten

Konnten nicht die schlimmen Folgen, welche die gar gu unbehutsame Ausübung der Einpfropfung auf der andern Seite nach sich ziehen konnte, ohne merkliche Kosten auf folgende Weise verhutet werden. Der Landmann 3. E. stellte sein Rind, dem er die funftlichen Pocken geben will . einem vernunftigen Arzte dar , erzälte ihm fein bisheriges Befinden, und verlangte zu wissen, ob es das zu tauglich sen, oder nicht. Der Arzt kann, wenn man will, durch ein iahrliches geringes Gehalt von der Obrigkeit dazu bestellt senn. Wird das Kind tuchtig gefunden, so wurde der gange Kosten, den der Nater zu tragen hatte, senn, daß er zwei Purgiermittet bezahlte, von welthem das erstere zugleich wurmtodend mare, diese mufte er seinem Kinde nach einiger Zwischenzeit beibringen, und es in der gehörigen fühlenden Diat halten, welche bis nach ganzlicher Endigung der Krantheit fortgesetzt wers Diese Diat ist eher ersparend als kostbar, und bestehet hauptsächlich darinn, daß man es nur mit Milchspeisen und Gemüßen aus dem Garten, oder Baumfrüchten ernahren, und ihm nichts als Wasser, und Milch, oder Schotten zu trinken gebe. Darauf gabe man ihm Pfropffaben, oder durren Pockeneiter; ift frischer in der Nahe zu haben, so kann er ihn selbst holen. Will er die Operation mit Fåden machen, so braucht er noch um einige Krenger Froschleichpflaster, macht ein kleines Schnittgen, oder ein Ritgen mit einer Madel, das kaum blutet, legt den Faden darauf, und bedeckt es mit dem Pflaster. Reibt er in das Riggen den frischen Gier, oder den zu Pulver geriebnen durren ein, fo kann er auch das Pflaster ersparen, und das Wündgen nur mit einem Bauschgen bedecken. In wenigen Tagen sieht er an der Engundung des Ritgens, ob fein Rind ange. feckt ift, oder ob er die nichts bedeutende Operation noch einmal

Geschichte

einmal vornehmen muße: und nun erwartet er die Krankheit ohne anders, als die angeführte Diat zu beobachten. Kömmt dieselbe so, daß ihm dabei bange wird, und er Nath oder Arkneien nothig hat, so ist er darüber nicht schlimmer daran, als wenn er die Pocken, die nicht, oder fehr felten ausbleiben, von felbst hatte kommen laffen. In den meisten Fällen aber, besonders wenn er seine Rinder nicht einsperret, sondern frei herumgehen laft, wird er nichts anders nothig haben, als nachdem die Blattern abgefallen find, noch ein Purgiermittel zu geben, und daher bei den funstlichen Pocken überhaupt eher ersparen, als mehr brauchen. Ueberal ware es gut, daß bestellte Aerzte über alle an natürlichen oder kunstlichen Blatern franke die Aufsicht hatten, das nubliche Berhalten empfohlen, und in schweren Fällen mit Rath und Arzneien beistunden.

Raum kann ich, endiget der patriotische Arzt, indem ich mit diesen Vorstellungen beschäftiget, und über die strohe Aussicht, was für Glück daraus für die menschliche Gesellschaft entspringen würde, enzückt, dieses schreibe, mich bereden, daß ich da ein Projekt mache, welchem, so nützlich und möglich und leicht in der Ausübung es ist, dennoch noch vieles sehlet, ehe es ins Werk gesetzt wird!

Wie leicht möglich vernünftiger Vätern die Aussührung dieses heilsamen Projektes wäre, kann folgende Erfahrung lehren, wo die Einpfropfung von einem Vater,
der kein Arzt ist, an seinem Kinde glücklich verrichtet worden; die ich hier um so viel eher bekannt mache,
weil sie das gesagte bestätiget, an sich selbst lehrreich, andern zärtlichen Vätern zur Ausmunterung dienlich, in
ihrer Art bei uns wenigstens selten, und in unserer Nachbarschaft gemacht worden ist. Ich habe die aussührliche Geschichte dieser Einpfropfung, aus der ich unsern Lesern einen Auszug mittheile, von dem würdigen Later selbst aufgesezt, und durch seine Gütigkeit mir mitgetheilt, vor mir.

Ein würdiger Landgeistlicher, herr Pfarrer L... r, zu G... n, hatte von dem großen Vortheil der Einpfropfung überzeugt, schon 1761 den Vorsatz gefaßt seine Kinder inoculiren zu lassen, und sich deswegen mit Blatternmaterie bereits versehen gehabt, als sein Arzt aus Bedenklichkeit die Operation nicht machen wollte. Theoretisch war er zwar für die Einpfropfung, allein er hatte noch nie weder selbst eingepfropft, noch andere gesehen es thun. Er hoffete neben dem durch die Tifotische Diat und Votbereitung der Gefahr der wilden Pocken vorzukommen. Von dem Frühjahr an bis in den August des selben Jahrs wurden also drei Kinder gar klüglich zu dem Empfang der Pocken, die sich in der Gegend auszubret ten anfiengen, vorbereitet, so daß der Sache nach dem Rathe des Arzies weder zu viel, noch zu wenig gethan wurde. Sie kamen diese Feinde auch an den Ort ihres damaligen Auffenthalts, fielen die Kinder fehr heftig an, spotteten gleichsam der gebrauchten Vorsicht, waren allen dreien erschröcklich strenge, und die zwei jungern machten fie auf den gleichen Tag zu traurigen Opfern des Todes.

Dest kluge und zärtliche Vater 1768 durch einen andern Arzt diese geringe Operation an einem Knäbchen verrichten, als es eben sechs Monate alt war. Es lief im Merz desselben Jahrs mit wunderbar glücklich und gesegnetem Erfolg ab. 1771 ließ er durch eben diesen geschickten Arzt ein zweites Knäbchen, das auch nur ein halbes Jahr alt war, einpfropfen, und es überstund die Pockenkrankheit nicht weniger gut und leicht, als das erstere. Daß die Jurcht einer zweiten Ansteckung von den wilden Blatern

bei solchen, welche die Einpfropfung schon überstanden haben, leer und unbegründet sen, ist mit dem ersten Knäbchen auf alle Weise erprobt worden.

Von der Gefahr der wilden Blatern sowol, als von der heilfamen Wirkung der Inokulation an seinen eigenen Rindern so augenscheinlich bestärkt, ist es kein Wunder, wenn der forgfaltige Bater wunschte, dieses Rettungs mittel an einem dritten Rinde das ihm Gott unterdessen Die Entfers geschenkt hatte, auch anwenden zu konnen. nung von hiezu geschickten Aerzten, bei dem seither vers anderten Orte seines Auffenthalts, machte es ihm schwer, seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Dennoch hatte er 1776 ein Mådchen, welches bereits drei Jahre alt war. entschloß sich eher die Einpfropfung selbst zu verrichten. Er holte bei einem vernünftigen Arste Rath ein, wurde zur Erfüllung seines Worhabens bestens aufgemuntert, und mit den zur Vorbereitung für gut befundenen Laxierpuls verchen mit versüstem Quekfilber versehen. Es waren ders selben drei, das erste wurde dem Rinde den 25 hornung, das zweite den 3 Merz, und das dritte den 10, eingegeben. Jedes, insonderheit das erste, thate seine ordentliche,

gelinde und gute Wirkung.

In der Zwischenzeit bemühete sich der entschloffne Water Pockenmaterie an die hand zu bringen. hier thaten sich neue und ungleich größere Schwierigkeiten hervor, obschon die Blaternkrankheit in einer benachbarten Gegend wirklich ausgebrochen war. Entweder die 11m2 stande der Blaternkinder, die er antraf, oder die Denkensart der Leute, die um diese Kinder waren, liessen ihn seines Endzwecks verfehlen. Es wurde lange, alle die feltsamen, falschen, übereilten, schlechten Urtheile zu era galen, welche die Leute von seinem Vorhaben und Unternehmen fälleten. Genug, er kehrte sich nicht im geringsten Seiner guten Absicht und rechtschaffnen Sache Daran. bewust, ließ er es sich gar nicht verdrießen, seine Bemus hung znr Erreichung seines Endzweckes zu verdoppeln. Da er bei einigen gemachten Versuchen, durch seine Ges genwart Blaternmaterie zu bekommen, keine bekam, fo ersuchte er die Warter und Warterinnen der Pockenkranken, ihm nur bei etwa sich oft zutragender Zerdrückung, Quetschung, oder Abreissung einer Blatter Die aus berfelben fliessende Materie mit ausgezupften Leinwandfaden aufzus trocknen, und in einem Gläschen wohl verbunden aufs aubewahren. Er ließ ihnen Gläschen und Leinwandschleißen aurum

Sie verstrachen es ihm dem Scheine nach recht treuberzig, und er erhielt wieder nichts. Und schon war die Zeit da wo die Einpfropfung sollte vorgenommen werden. Iwaren hatte er Pockenmaterie, die er schon im Berbste monat vorigen Jahrs von einem sich dargebotenen Bettel tinde nach erlangter Einwilligung der armen Mutter, genommen hatte, aber sie war alt, nicht zum besten vers wahrt, und ihm besonders darum verdächtig, da die Blas tern nicht von guter Urt zu senn schienen, überaus klein, meistens zusammenfließend, und noch nicht recht zeitig ges wesen waren. Dennoch aus Mangel anderer, und da, nebst der Beharrlichkeit in dem Entschluß die Vorbereitung gemacht war, so war er gleichsam genothiget sich dersels ben zu bedienen. Er nahm also die Inoculation mit seis nem Kinde den isten Marg am rechten Vorderarm vor. Das Kind war schon so dazu disponirt, daß es sogleich felbst seinen Arm und Binde zur Incision darbot, diese war sobald und mit so weniger Empfindung gemacht, daß weder Geschrei noch das geringste Klagwort erfolgte. Er band die Blatternmaterie, oder die damit getrantte Baumwolle, auf das gemachte Einschnittchen, und liek folche 6 Stunden darauf. Des folgenden Tags ichien das kleine Wündchen wieder völlig geschlossen, und wie geheifet. Reine Rothe war zu sehen und man konnte durch bas Berühren nicht bas geringste von Sarte bemerken. Eben fo wenig zeigte fich in den folgenden Tagen, und das Bundchen verschwand nach und nach völlig. Er konnte also keine Hofnung zu einer Wirkung mehr haben, und est ift auch wirks lich keine Ansteckung erfolgt. Deswegen aber durfte er gleichwol noch nicht glauben, daß sein Kind zu der wenigen Anzal gehöre, welche von allem Blattern Uebel frei bleiben, er suchte vielmiehr den Grund der nicht erfolgten Infettion in den Umffanden der Einpfropfung , besonders in Der wenigen, in einem Papierchen und Schächtelchen lange aufbewahrten Blatternmaterie; ferner darinn, daß er die Baumwolle schlechtweg auf das gemachte Einschnitzgen gebunden, ohne die Blatternmaterie mit der aus dem Bundchen getretenen blutfarbigen Feuchtigkeit zu vermischen, oder zu erweichen, und dann, daß er folche nicht über 6 Stunden darauf liegen laffen.

# (Der Beschluß künstig.)

MA Im vorhergehenden Stud lies: N. 33 statt 32.

